

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

159 (10.6.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
727 bis 731 und 732 bis 733, Postfach 10, Karlsruhe

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpt. Außerhalb Baden 15 Rpt.

Karlsruhe, Donnerstag, den 10. Juni 1943

17. Jahrgang / Folge 159

Sichungking-China vor dem völligen Zerfall

Sichungking kann das Chaos nicht mehr verhindern - Hunger und Verbrechen die Folgen des sinnlosen Krieges

WS. 11. Juni, 9. Juni. Der drohende Zusammenbruch Sichungking-Chinas wird angedeutet in immer greifbarer Nähe. Die Verhältnisse werden sich nicht mehr ändern, das Chaos wird sich verschärfen...

Das einzige Bestreben der Soldaten sei, sich da, wo sie gerade sind, festzusetzen und zu verhalten, auf irgendeine Weise ihren Hunger zu stillen. Die Offiziere, die ebenfalls unter Hunger leiden...

Die 'Time' und 'Life', so behauptet auch 'News Republic', daß die von Japan nicht besetzten Gebiete Chinas völlig von inneren Zersetzungen zerfressen seien...

forderte energisch eine größere Hilfe durch Luftstreitkräfte, weil es den Sichungking-Truppen sonst nicht möglich sei, wichtige Plätze westlich des Jünnghing-See wieder zurückzugewinnen...

Wirtschaftlich und militärisch erschöpft

Nach 6 Jahren der Blockade ist China wirtschaftlich und militärisch völlig geschwächt und der wirtschaftlichen Inflation die allerhöchste Geschwindigkeit erreicht...

Neue Histerie

Die deutsche Kampflinien sind in der letzten Zeit sehr stark vorangeschritten. Die Verluste des Feindes sind sehr schwerwiegend...

Am Dienstag 141 Sowjetflugzeuge vernichtet

Sehr schwere Verluste des Feindes bei den Kämpfen der letzten 14 Tage am Kuban-Brückenkopf - 47 Landungsboote versenkt

Am Dienstag 141 Sowjetflugzeuge vernichtet. Sehr schwere Verluste des Feindes bei den Kämpfen der letzten 14 Tage am Kuban-Brückenkopf - 47 Landungsboote versenkt...

Pantelleria lehnt Uebergabeaufforderung ab

Kampfbereites und entschlossenes Ausbarren der italienischen Verteidiger

Pantelleria lehnt Uebergabeaufforderung ab. Kampfbereites und entschlossenes Ausbarren der italienischen Verteidiger...

Spaltungen in der Sichungking-Armee

Spaltungen in der Sichungking-Armee. Pearl wird verschwiegen auch nicht, daß die Spaltungen in der Sichungking-Armee ein sehr ernstes Ausmaß annehmen, und daß selbst in der engsten Umgebung Sichungking-Chinas...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Kreisausgabe Rastatt

Kreisausgabe Rastatt. Die Kreisausgabe Rastatt wird am 10. Juni 1943 herausgegeben...

Faschistischer Kampfgeist

Faschistischer Kampfgeist. Zum Jahrestag des Kriegseintritts Italiens. Von Willi Koerbel

Faschistischer Kampfgeist. Zum Jahrestag des Kriegseintritts Italiens. Am 10. Juni sind drei ereignisreiche Jahre vergangen, seit Italien an unserer Seite in den Krieg eintrat...

Am Dienstag 141 Sowjetflugzeuge vernichtet

Am Dienstag 141 Sowjetflugzeuge vernichtet. Sehr schwere Verluste des Feindes bei den Kämpfen der letzten 14 Tage am Kuban-Brückenkopf - 47 Landungsboote versenkt

Am Dienstag 141 Sowjetflugzeuge vernichtet. Sehr schwere Verluste des Feindes bei den Kämpfen der letzten 14 Tage am Kuban-Brückenkopf - 47 Landungsboote versenkt...

Pantelleria lehnt Uebergabeaufforderung ab

Pantelleria lehnt Uebergabeaufforderung ab. Kampfbereites und entschlossenes Ausbarren der italienischen Verteidiger

Pantelleria lehnt Uebergabeaufforderung ab. Kampfbereites und entschlossenes Ausbarren der italienischen Verteidiger...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler

Das Eisenlaub für General der Infanterie v. Obffeldler. DNB, Berlin, 9. Juni. Der Führer verlieh am 7. Juni das Eisenlaub zum Kriegszug des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans v. Obffeldler...

Der Eichenlaubträger aus Schwetzingen

Hauptmann Ziegler, Spezialist des Nachtangriffs / Von Kriegsbericht Dr. Fritz Meske

PK. 20 Jahre zählte der schlaffe, blaunäugige Oberleutnant, als er an der Spitze seines Bataillons die Tat vollbrachte, die ihn mit einem Schlag zu einer der bestbekanntesten jugendlichen Heldengestalten des deutschen Heeres kempfte. Zwar war er als erster Ritterkreuzträger seiner Heimatstadt Schwetzingen schon einmal Gegenstand besonderer Ehrungen für seine hervorragenden militärischen Leistungen im Krimfeldzug gewesen. Nun aber, da er am 6. November 1942 der Eroberer der wichtigen Hafenstadt Noworossissk am Schwarzen Meer geworden war, gelang das Unglaubliche, daß eine Sondermeldung des deutschen Rundfunks der ganzen Welt verkündete, wie entscheidend der schlichte Oberleutnant Werner Ziegler in das Kriegsgeschehen eingegriffen hatte. Schon am folgenden Tag vertiefte ihm der Führer für diese Tat das Eichenlaub, und wenige Tage später fand er selbst im Führerhauptquartier, zusammen mit Oberleutnant Heim, am den freudigen Dank des Führers entgegenzunehmen. Die beiden ersten Subalternoffiziere der deutschen Infanterie trugen von nun an das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Ziegler als 121. Soldat der deutschen Wehrmacht.

Der Aufstieg zu dieser seltenen Höhe solch junger Wehrkämpfer ist kurz, aber gerade und folgerichtig gewesen. Ursprünglich hatte zwar Werner Ziegler überhaupt nicht Dienst werden wollen. Am 30. April 1916 als Sohn eines Bahnhofsverwalters in Hagen (Schwarzwald) geboren, hatte er ein gutes Abitur gemacht und sollte eigentlich Handelswissenschaftler werden, um später die Fabrik eines Verwandten zu übernehmen. Bemerkenswerte soldatische Heberleistungen in seiner Familie waren kaum vorhanden. Aus den kaufmännischen Zukunftsplänen aber ist dann nichts geworden, weil Ziegler sich während seines Wehrdienstes, den er sofort nach dem Abitur von 1936 ab als Freiwilliger bei der Infanterie absolvierte, zur Kaufmann des Berufssozialismus entschloß. Er machte damals von der neuerschaffenen Möglichkeit Gebrauch, im Laufe eines dritten Dienstjahres sofort Reserveoffizier zu werden, und wurde dann auf seinen Wunsch am 1. April 1939 beim Infanterie-Regiment 20 in Regensburg als aktiver Leutnant übernommen. Der Geist der deutschen Infanterie hatte ihn gepackt und ließ ihn nicht mehr los. Als fröhlicher, sportbegeisterter junger Soldat hatte er sich in seiner Friedensdienstzeit schon bestens bewährt und wurde nun mit Leib und Seele Offizier des mächtig aufstrebenden neuen Heeres.

Als Zugführer und Bataillonsadjutant im Infanterie-Regiment 180 erlebte Leutnant Ziegler den Polenfeldzug, der ihm aber noch keine prägenden Kampferlebnisse vermittelte, und kommt dann Ende 1939 im Vorfeld des Westfeldzugs bei Saarbrücken zum ersten Male in harte Infanteriegefechte und schweres Artilleriefeuer. Im Eichenlaubfeldzug, der ihn durch Burgund über Maginotlinie an die Aisne und Marne bis zu Seine führt, erwirbt er sich als Bataillonsadjutant seine erste Kriegsauszeichnung, das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Im Balkanfeldzug aber führt er bereits eine Kompanie. Schon am ersten Kampftage, dem 20. April 1941, erwirbt er sich hier als der veranwortungsfähigste Angriffsführer, als der er später so hohe Ehren errang. Über seinen Auftrag hinaus erkämpfte er sich und hebt im weiteren führen zunächst eine ganze feindliche Batterie aus. Damit war das E.K. 1 rechtlich verdient.

Was dann im Ostfeldzug folgte, ist nur zu erklären aus dem ständigen inneren Zusammenwachsen einer guten Kompanie, die das Glück hat, einem hervorragenden Befehlshaber und beliebigen Führer in verlässlicher Hingabe folgen zu können. In der Stalinalinie am Dniepr, beim Angriff auf die Eisenbahnstrecke Odessa-Balta, bei der Verfolgung am den Bug, wo Leutnant Ziegler am 24. August 1941 das Infanterie-Sturmabzeichen bekam, und in der Kette weiterer Angriffskämpfe bis zum Eingang der Krim hatte Ziegler sich eine Truppe gefordert, mit der er das Schwerste wagen konnte. Eine eigene Angriffskampfbatterie hatte die Kompanie Ziegler zu ihrer besonderen Spezialität entwickelt, nämlich den Nachtangriff, und damit immer wieder die über-

raschendsten und durchschlagendsten Erfolge erzielt. Nur eine Truppe, die bei frengster Kampfbildung ganz auf den Führer eingetrimmt ist, wie es bei der Kompanie Ziegler nun der Fall war, kann diese Technik anwenden, hat dann aber den Vorteil für sich, daß das feindliche MG.-Feuer in der Nacht zum mindesten schlecht gezielt und der sonstige Soldat weniger in der Hand seiner Kommandeure ist als am Tage.

Mit einem solchen Nachtangriff errang die Kompanie Ziegler dann beim Kampf um die Landenge von Peritop am Eingang der Krim auch ihren sichtbarsten und glänzendsten Erfolg, der ihrem Chef das Ritterkreuz einbrachte. Teile der hier besonders stark ausgebauten sowjetischen Verteidigungslinien waren bereits durchbrochen. Aber alle Verlobung, an die entscheidende Spitze beim Vorstoß heranzukommen, waren bisher verlustreich gescheitert. Da entschloß sich Leutnant Ziegler, der 600 Meter vor der feindlichen Stellung liegen geblieben war, noch einmal zum straff geführten Nachtangriff mit jeweils engbegrenzten Angriffszwecken; und es gelang ihm tatsächlich durchzuführen, den Feind in zwei Teile zu zerhacken und aufzu-

reißen. Damit ist die Entscheidung um die Landenge von Peritop gefallen und nach drei weiteren Kampfzügen kann die Armee die Verfolgung des geflohenen Feindes durch die Krim in Richtung Feodosia und Kerch antreten.

Ein infanteristisches Meistertum mit größten operativen Auswirkungen ist vollbracht und findet seine Würdigung in dem Ritterkreuz, das dem Oberleutnant Ziegler am 31. Dezember 1941 verliehen wird. Er erfährt von der Verleihung durch Fernschreiben seines Divisionskommandeurs als Verwundeter in seiner Heimatstadt Schwetzingen, denn im weiteren Verlauf des Krimfeldzuges ist die Kompanie Ziegler vor Kerch noch mehrmals in schwere Kämpfe geraten, wobei der Oberleutnant durch Handgranatenplitter einen doppelten Kieferbruch davontrug und außerdem das Geblitz auf dem rechten Ohr einbüßte. Schon mehrmals war er im Verlauf des Feldzuges leicht angekratzt gewesen, ohne sich in Lazarettbehandlung zu begeben. Jetzt aber galt es, sich ernsthaft auskurieren und die begünstigten Dankesumgebungen der Heimatstadt an ihren ersten Ritterkreuzträger entgegenzunehmen.

Von einem Sowjetpanzer überfahren / Allein sechs Stahlkolossen gegenüber

Von Kriegsbericht Karlheinz Dahlfeld

PK. Es ist wie ein Wunder, daß die Leitungen noch nicht zerstört sind. Seit drei Stunden hämmert die sowjetische Artillerie auf unsere Gräben, und in immer neuen Wellen greifen die Volksgewitter an. In einer Vermittlung steht ein einsamer Gefreiter vor dem Klappenstrahl. Vor einer Stunde setzte eine schwere Granate eine Wand des Bunkers eingedrückt, durch Schlitze in Kameraden getötet und zwei andere verwundet. Die Verwundeten sind inzwischen zurückgebracht worden, nur der Tote liegt noch mit wachsternem Gesicht auf dem Boden, und seine Züge sind hart und fremd geworden.

Der Gefreite arbeitet pausenlos. Immer wieder kriechen dicht neben dem Bunker die Einschläge von Granaten und bringen den schon mächtigen Baum zum Erzittern. Aber ununterbrochen sind seine Hände und seine Gedanken beschäftigt, Verbindungen zu schaffen und zu trennen. Er weiß, um was es geht, und so lange die Leitungen noch heiß sind, kann ihn nur ein Vollkreuzer von seinem Posten vertreiben.

Er muß die Bruchstelle finden. In der vierten Stunde rücken die Sowjets mit Panzern an. Wie ein häßlicher Keil stoßen sie auf unsere Hauptkampflinie. Die Maschinen- und Panzerabwehr werden von ihnen überannt, eine Pat. schießt zwei Panzer ab, aber da sind die übrigen schon durchgebrochen und raffen feuernd durch das Gelände. In diesem Augenblick, in diesen Minuten, in denen sich der Kampf entscheidet, wird die Leitung zum Bataillon unterbrochen. Der Gefreite springt auf und stülpt den Stahlhelm auf den Kopf, dann raßt er los. Er muß die Bruchstelle finden und zwar schnell. Ohne auf die Einschläge der Granaten zu achten, läuft er aufrecht über das Feld und läßt den Draht durch die Hand gleiten. Ein Splitter flößt ihm gegen den Stahlhelm, ein anderer reißt ihm den linken Kniebel auf. Glück muß ein Soldat haben. Der Boden ist hart und holperig, das Laufen ist schwer, und er kauft vor Aufzucken. Er schaut nicht links noch rechts, er sieht nur auf den Draht, der dünn und schwarz durch seine Hand fließt.

Er brückt den Kopf tief zu Boden, er preßt sich hinein in die enge Rinne und schließt die Augen. Jetzt, jetzt müssen sie kommen. Der Boden hebt und stürzt unter den gewaltigen Ketten. Bergab, ja, ja, einer hält genau auf ihn zu, er weiß es, er fühlt es. Sie haben ihn gesehen und werden ihn überfahren. Der Gefreite will aufspringen, aber es ist zu spät. Die Hand der kleinen Rinne gibt nach, drückt, drückt und preßt, fetter, immer fetter, eine ungeheure Gewalt quetscht ihn zusammen. Der Gefreite bekommt keine Luft mehr, er ringt verzweifelt, und da fühlt er die Kette auf seinem Rücken. Langsam, qualvoll langsam senkt sich das erste Glied auf ihn nieder. Das ist das Ende. Und jetzt das zweite, das dritte! Seine Rippen biegen sich, sein Blut raucht laut wie eine wilde Brandung, seine Augen öffnen sich, aber sie sehen nichts mehr als einen roten Schleier. Und dieser Schleier wird dunkler und dunkler, wird zu einer glühenden Flamme, zu einem tiefen Purpur. Und dann ist Nacht.

Als der Gefreite erwacht, geht der Tag zur Neige, und die Front ist ruhig. Langsam kriecht er sich auf die Hände und richtet sich hoch. Wo sind die Panzer? Nichts ist von ihnen zu sehen. Als er aufsteht und sieht, dreht sich alles um ihn und er muß sich wieder legen. Seine Brust schmerzt bei jedem Atemzug, und sein Kopf ist dumpf und leer. Ränge starrt er in die kleine Rinne, in der er gelegen hat. Sie hat ihm das Leben gerettet, wenn auch nur sehr knapp. Es war Millimeterarbeit gewesen. Dann rappelt er sich hoch und macht sich auf den Weg. Langsam stolpert er seinem Bunker zu.

Ob ihn die Panzer gesehen haben? Er ist davon überzeugt. Sein Herz klopf. Er hört sie herankommen, er hört die Ketten raseln und flappern — einer von ihnen knallt im Aufpuff — und er fühlt, daß sie auf ihn zu-



Nachschub am Kuban-Brückenkopf. Am südlichsten Abschnitt der Ostfront, dem Gebiet des Kuban-Brückenkopfes, brennt seit Wochen die Sonne schon wieder heiß herunter. Dichte Staubwolken wirbeln auf den Nachschubstrahlen hinter den Fahrzeugkolonnen her.

Mitte Januar 1942 geht Oberleutnant Ziegler wieder an die Front, übernimmt seine alte Kompanie, die jetzt im Donezbecken eingesetzt ist, und macht unter zahlreichen weite-

ren Kämpfen den Vormarsch über Rostow zum Kaukasus mit. Immer wieder bewährt sich das Rezept seines Nachtangriffs. Weltlich Krasnodor nimmt er in glänzendem Handreich eine entscheidende Höhe bei Krimfjara und wird dafür in den amtlichen Erläuterungen zum Wehrmachtbericht namentlich genannt. Inzwischen ist er Bataillonsführer geworden und hat in dieser Eigenschaft, als sein größter Tag gekommen ist, eine vielstellige gemischte Kampfgruppe mit Sturmgeschützen, Panzern, Flak und sonstigen Spezialwaffen zu formen, die ihm im Verlauf der schweren Kämpfe vor Noworossissk unterstellt worden sind. Der junge Ritterkreuzträger wird zu einem Taktiker größeren Formats.

Das Bataillon Ziegler liegt angriffsbereit im Bereich der wichtigen Hafenstadt an der Schwarzmeerküste und hat an sich den Auftrag vor weiterem Anretzen das Aufschließen seiner zurückgebliebenen Nachsarg abzuwarten, denn der Feind leistet an der ganzen Front außerst hartnäckigen Widerstand. In einem günstigen Augenblick aber entschließt sich Oberleutnant Ziegler zum selbständigen Vorgehen unter eigener Verantwortung. Nach einem starken Feuersturm seiner schweren Waffen auf die feindlichen Schützengruben und Feldstellungen löst er durch bis zum Stadtrand von Noworossissk, gibt sofort ein neues Angriffsziel innerhalb des Stadtkerns selbst, kämpft sich nach mehrmaliger sorgfältiger Umgruppierung seiner Kräfte mitten durch feindliche Stütztruppen hindurch und steht am Abend dieses 6. November 1942 am Gehäuf. Dem Hafenbecken von Noworossissk. Hier laßt er sich ein, befehlt die Gebäude am Hafen und sperrt mit seinen Geschützen die Zugangsstraßen. Neben und hinter ihm find überall noch feuernde Kompanien. Das eigene Regiment ist acht Kilometer weit zurück und auch mit dem vorhandenen kleinen Panzergerät nicht zu erreichen. Aber der wichtige Schwarzmeerbahnhof Noworossissk ist fest in der Hand des Bataillons Ziegler.

Der Bataillonsadjutant ruft mit einem schwer bewaffneten Kraftfahrzeug durch die wütend schließenden Sowjets hindurch zum Regimentenschießstand zurück und überbringt die Meldung, die nun sofort an die höchsten Stäbe weitergeht. Das Regiment kämpft sich an den Jael des Bataillons Ziegler heran, Noworossissk wird völlig in Besitz genommen, und in der Heimat künden die Ostfeldzug-Panaren des Rundfunks den Sieg, der hier jedoch durch den fähigen Angriffsgang eines jungen Bataillonsführers errungen wurde. — Das war der Tag, der dem Oberleutnant Ziegler das Eichenlaub zu seinem Ritterkreuz einbrachte.

Eine glänzende Führerbegabung, aus dem mitreißenden soldatischen Geiste unserer Zeit geboren, fand seine höchste Verwirklichung und Würdigung. Der junge Eichenlaubträger wurde Hauptmann und führte weiterhin sein Bataillon, bis er kürzlich zu einem Generalstabsaufsaher und damit in die höhere Führung hineinzuwachsen. Das Heer verspricht sich von diesem aufs Höchste bewährten Truppenoffizier noch ganz Großes. Das Volk aber mag sich beglückwünschen, das immer wieder aus dem Urgrund seiner soldatischen Werte heraus solche Heldengestalten ermachend läßt.



Auch auf den schwierigen Wegen Kretas hat sich der Volkswagen wie überall ganz hervorragend bewährt. In einem Olivenhain wird die Auffahrt zu einer alten Bachrücke mühelos bewältigt.



Der RAD, am Mittelmeer. Männer des Reichsarbeitsdienstes mit Gewehr und Arbeitsgerät auf dem Marsch zur Baustelle am Mittelmeer.

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(45. Fortsetzung)
Helene hatte man sich alle erdenkliche Mühe gegeben, es ihn vergeblich zu lassen. „Aber er haßt uns! Oh, ich vernehme ihn jetzt! Man hat sich einen gefährlichen Freund in die Häuser geholt!“

„Haemler gefährlich? Ach, Ingeborg, er ist ja nur alt, und alte Leute sind nicht mehr gefährlich; Haemler war es wohl nie.“
Er unterbrach sich und lauschte. Oben, in Ingeborgs Wohnung, wurde die Tür zugeschlagen, und rasche Schritte kamen die Treppe herunter. Auch Ingeborg horchte auf. Das war Helene, die dort wieder wegging, aber man hatte sie nicht kommen hören. Also war sie wohl leise ins Haus geschlichen.
Ingeborg stand auf und ging ans Fenster. Sie sah gerade noch, wie Helene durch das Gartentor auf die Straße hinauslief und ebenso wie vorher zur Geshorff-Allee hinon lief. Aber jetzt trug sie einen Koffer bei sich, und dies machte Ingeborg fasslich. Es war nicht das kleine Garderobenschließfach, das sie gewöhnlich ins Theater mitnahm, sondern ein größerer, an dem sie schwer trug.
Wann wird war neben Ingeborg getreten. „Was willst du das Mädel hin?“ fragte er. „Reißt sie etwa aus?“

Mit einem schwachen Nicken drehte sich Ingeborg zu ihm hin. „Es ist möglich. Und so gleichgültig bin ich gegen sie geworden, daß ich nicht mal einen Versuch mache, sie zurückzuhalten. Sogar die beiden haben gegen mich entschieden. Vielleicht finden sie deshalb Gnade vor den Augen der Väter.“
„Sie wandte sich von Senker ab und trat wieder zurück in den Raum. „Nun

ist es Zeit für mich! Ich bin wirklich ein wenig ruhiger geworden, und zu danken habe ich Ihnen dafür, Herr Professor. Nun will ich zu Heinerth gehen. Ich will es rasch hinter mich bringen. Vielleicht ist Jovens dann in dieser Nacht schon frei, und Anneliese Scherer wird glücklich sein. Wenigstens zwei Menschen werde ich mir dann zu Freunden gemacht haben, denke ich...“
„Und meine Freundschaft, Ingeborg, bleibt Ihnen immer“, sagte Barnwied. „Ich wäre sogar froh, wenn Sie das in Ihre Zukunftspläne mitnahm.“
Sie nickte ihm einen stummen Dank zu, als sie ging.

Als Helene gleich nach Bernd Lüttgenau die Wohnung zum erstenmal verlassen hatte, war sie noch unschlüssig gewesen, wohin sie sich wenden sollte, als sie die Geshorff-Allee erreichte. Rechts ging es zu den Lüttgenaus, Bernads Wagen verstand gerade in der Dunkelheit. Sie sagte sich, daß bei den Lüttgenaus kein freundlicher Empfang auf sie warten würde, auch dann nicht, wenn sie keinen Zweifel daran ließ, daß sie mit Ingeborg brechen wollte. Westwärts würde man sie mit höflichen Nebenarten abspießen und nach Hause schicken. Dafür würde Helene sorgen. Mit Bernd ließ sie leichter reden, aber wahrheitsgemäß würde es nicht gelingen, ihn unter vier Augen zu stellen, und selbst, wenn das gelang, tat er nichts, was seinen Vater oder seine Schwester verirrte.
Und der Gedanke, sich vor Helene zu demütigen, sie um Gnade zu bitten, ihr zu schmeicheln — das war unmöglich.
Ohne Besinnen wandte sich Helene nach links, wo Lüdners wohnte. Sie lief sehr rasch. Ein scharfer Wind, der die Blätter von den Zweigen riß, blies ihr entgegen. Er machte sie atemlos, und als sie an Lüdners Tür läutete, schlug ihr das Herz. Der alte Diener, den die Kinder früher mit Kaffianen hervorgerufen hatten,

hatte noch einen vollen Mund und dicke Backen, schloß den Wimpern, den er im Munde hatte, unerkentt herunter und bekam einen Dufstentwurf. Sie sprang ihm bei und klopfte seinen Rücken.
„Ich höre den Herrn?“ fragte sie. „Darf ich einen kleinen Schluß...“ Sie nahm ihm das Glas aus der Hand und nippte daran. „Ja, jetzt möchte ich wenigstens kosten... So süßen Wein trinken Sie!“
„Wie kommt du hierher?“ fragte er und stemmte sich aus dem Sessel empor.
„Durch die Luft!“ antwortete sie und schnippte mit den Fingern. „Som Himmel gefallen!“
Sie setzte sich zu ihm auf die Armlehne und stellte das Glas, das sie leergetrunken hatte, auf den Tisch.
„Das ist aber sehr lieb von dir“, sagte er, „daß du schon so bald wiedergekommen bist. Hast du mit deiner Schwester gesprochen?“
„Ja, sehr ausführlich!“
„Aa, und?“
Sie lächelte, aber ihre Brauen waren gerunzelt. „Wenn Sie wollen, können wir sofort nach Berlin fahren.“
Er starrte sie mit offenem Munde an. Ihr lächerlich bereitet ihm Unbehagen. Seine dicken blauen Augen sahen ungläubig und hilflos drein. „Ist das dein Ernst?“
„Sie haben mir vorher ununterbrochen mit Berlin in den Ohren gelegen, und jetzt, wo ich also ja sage, da fragen Sie noch ganz überflüssigerweise, ob das mein Ernst ist?“
„Dann hast du also mit deiner Schwester einen Krach gehabt?“ „Geshorff!“ — „Sie läßt zur Polizei?“ — „Es ist anzunehmen.“ — „Und... die Lüttgenaus?“ — „Futisch...“ sagte sie und piffte das Wort förmlich heraus. Er verbarste bewegungslos in erschrockenem Nachdenken. „Donnerwetter...“ murmelte er. „Eine verdammte...“ Er legte seine Hände um ihre Hüften und drehte sie ganz zu sich um. „Weißt du das genau und bestimmt? Die Lüttgenaus haben die Verlobung gelöst.“

„Ich hab's mit eigenen Ohren gehört! Krach mit Helene! Krach mit Bernd! Schluß! Vorhang zu! Her Vaters darf sich vor dem erkaunten Publikum verbeugen! Er kommt freilich Ingeborg wird dafür sorgen!“
„Und nun...“
„Ja, ich will weg!“ rief sie gereizt und ungeduldig. „Was fragen Sie noch lange! Weg! Nicht sehen und hören will ich hier mehr! Auch ich habe Schluß gemacht mit Ingeborg! Mag sie ihre Verdrähtigkeiten allein ausbaden! Denn, was sie trifft, trägt nachher auch mich! Ich hab's satt! Strich drunter!“
„Ja, dann also...“ murmelte er, „dann kommt also die Polizei wieder in Bewegung...“
„Ganz recht! Geföhren Sie auch zu denen, die ein Herz und eine Seele waren mit Helfen? Wie oft waren Sie drauhen in der Grünpis, in seinem entzückenden, intimen Häuschen? Mit wem?“
Er stand auf und strich sich von hinten über den Kopf, so daß ihm die Haare zu Berge standen. Keinen Blick wandte er von Helene, aber es war kein begeherrter, verlangender oder auch nur erfreuter Blick, sondern ein Blick beorgterter Verlegenheit. „Ja, also dann weg...“ murmelte er. „Sobald wie möglich...“
„Weiß jemand, daß du bei mir bist... Ich meine, hast du mit deiner Schwester darüber gesprochen, daß du nach Berlin...?“
„Ich bin nicht schamlos! Kein Wort weißt du davon! Mit niemand habe ich darüber gesprochen.“
„Das ist gut! Dann könnten wir also...?“
Er wurde unterbrochen, denn in diesem Augenblick läutete das Telefon neben ihm auf dem kleinen Tischchen. Er sah fragend auf Helene und war unschlüssig, ob er sich melden sollte oder nicht. Etwas Unes brachte der Anruf kaum. Das lächelte er. Aber die Glocke riefte von neuem, und er nahm den Hörer ans Ohr.
(Fortsetzung folgt)

